

# Z

uerst ist da nur dieser alarmrote Ball. Er hüpf über die Grenze. Boing. Boing. Und auf einmal ist die ganze Menschenmenge, die hinter jener Grenze zusammengepfercht ist, still. Dabei ist es doch verboten, dieses Areal zu betreten. Der Leser blättert um. „Herr Aufpasser“, fragt im nächsten Bild ein Junge im filzstiftgelben Pulli, „können wir...?“ Der Soldat im Tarnanzug, das Gewehr über der Schulter, er zögert. Und sagt dann, ein weiteres Mal Umblättern weiter: „Na gut, aber nur dieses eine Mal...“. Natürlich hat sich in diesem Moment die Sache mit dem Eingsperrnis erledigt. Ein für alle Mal. Die Menge strömt.

Die Grenze, wie Isabel Minhós Martins und Bernardo P. Carvalho sie in ihrem Bilderbuch „Hier kommt keiner durch!“ zeigen, ist unsichtbar. Wirksam wird sie erst, indem sich die Masse an Filzstiftfiguren, mit grünen, gelben, rosa Gesichtern, lilafarbenen und blauen Nasen, Trainingsshirts, Anzügen, Gitarren und Bärten, an sie hält. Alle Figuren bleiben zunächst auf der linken Seite des Buches. Rechts: eine weiße Seite, abgegrenzt durch den Falz in der Buchmitte. Hier wird das Genre Wimmelbuch umfunktioniert, um zu illustrieren, was passiert, wenn Menschenmengen auf willkürlich scheinende Herrschaftsgestalten stoßen. So zeigt der Band die Unbarmherzigkeit einer staatlich gezogenen Grenzlinie, ohne sie zu benennen, geschweize denn zu zeichnen. Sie ist ja schon da, mitten im Buch. Doch die Menge lässt sie verschwinden, stürmt sie in einer sanften Revolution. In dem bunten Mix an Figuren scheint alles auf, von der deutschen Botschaft in Prag 1989 bis zu Flüchtlingscamps in Mazedonien. Und somit die Allgemeingültigkeit des Horrors, nicht frei zu sein.

Wer in den vergangenen anderthalb Jahren versucht haben sollte, seine Kinder fernzuhalten von Zeitungstitelseiten, auf denen von Bombenstahl überzogene Jungs zu sehen sind, von Fernsehrichten, in denen Familien getrennt werden, oder einfach nur von Infoschneipeln aus dem Internet mit Menschen auf der Flucht, Menschen in Angst, Menschen mit Waffen, der muss zwangsläufig gesehert sein. Die Debatten um Flüchtlinge, sie sind auch Teil des Alltags von Kindern geworden. Genau wie die Attentate in Paris, in Brüssel, in Bayern und die brennenden Flüchtlingsunterkünfte in der Republik. Dazu der vage Eindruck, dass das eine mit dem anderen zusammenhängt.

In einer Situation, die so komplex ist, dass selbst Politiker bisweilen den Überblick verlieren – wie soll man die Lage jenseits erklären, die die Zeitung noch nicht oder gerade mal so allein lesen können? Wie viel Kontext und Mitgefühl Kinder- und Jugendbücher vermitteln können, beweisen die Regalmeter über die Zeit des Nationalsozialismus. Ganze Generatio-



Illustration von Isabel Minhós Martins, Bernardo P. Carvalho, „Hier kommt keiner durch!“, Klein Verlag.

nen wuchsen etwa mit Lisa Tetzners „Die Kinder aus Nr. 67“-Reihe, Judith Kerrs „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ oder den Werken von Klaus Kordon auf. Jetzt scheint es, als ob es eine neue Welle von Büchern mit Haltung gibt. Mit Geschichten über Flucht, Krieg, Fremdsein, und zwar im Heute angesiedelt, nicht vor 70 Jahren.

## KURZ VORGESTELLT

### „Djadi, Flüchtlingsjunge“

**Darum geht's:** Ein elfjähriger Junge aus dem syrischen Homs wird von einer deutschen WG aus sechs Erwachsenen aufgenommen. Er bleibt, lernt Deutsch, geht zur Schule – und vier Jahre später lassen sie ihn noch zusammen. Wie sich diese Gruppe aus Alt-ebenen, darunter Sozialarbeiter und Anwälte, der brutalen Fluchthierarchie von Djadi stellen, ist vielsagend: Sie repräsentieren alle Facetten auf dem Spektrum von Gutmenschen bis Anpacker. Alle miteinander, die Alten und der Junge, stoßen an Grenzen und Vorurteile – und lernen sich selbst neu kennen.

**Das kam's:** Indem Peter Härtling sich in der Person des Wladi, des einzigen Vorkriegsgeborenen der WG, seinen Stellvertreter in die Geschichte geschrieben hat, bekommt der Text zusätzliche Tiefe. Härtling ist selbst Flüchtlingkind, er weiß um die Traumata des Unterwegesins, Fremdbens, Ausgeliefertseins. Geradezu zärtlich ist die Annäherung zwischen Djadi und Wladi; denn auch Mütter bekommen, man das Gefühl, das Buch sei vor allem für Erwachsene gedacht, damit sie lernen, ihre Haltung zu ändern. Und zu begreifen, dass ihre Lebenserfahrung mit der eines Kindes Djadi nicht vergleichbar ist. Nicht der schlechteste Nebeneffekt.

**Das Buch:** Peter Härtling, „Djadi, Flüchtlingsjunge“, Beltz Verlag 2016, 116 Seiten, 12,95 Euro (ab 10).

### „Dschiad Online“

**Darum geht's:** Zwei Brüder aus Bosnien, Amir und Khalil, bleiben allein in den Vereinigten Staaten, als ihre Eltern zurück in die Heimat ziehen. Als Amir beim Klauen erwisch wird, soll er des Landes verwiesen werden; die beiden tauchen unter. Ein Heimatgefühl findet Amir nun bei Propagandavideos im Internet, er verwickelt seinen Bruder in Diskussionen über Glauben und Ungläubige und den Dschihad. Khalil bleibt skeptisch und schafft den Abstieg, bevor etwas passiert.

**Das kam's:** Der Autor von „Die Welle“ weiß einfach, wie man von extremen Ideologien unter Jugendlichen erzählt – und die Denkmuster dahinter aufbricht. Und das Ganze auch noch so spannend aufbereitet, dass sich Teenager nicht langweilen. Morton Rhue geht dabei thematisch ans Eingemachte: Indem er die Brüder hart diskutieren lässt, dröseln er die Argumente rund um Glauben, Nahost-Konflikte, Identitätsfragen und Einwanderungspolitik auf. Und das alles in einem Tonfall, der weder anbiedernd noch herablassend ist.

**Das Buch:** Morton Rhue, „Dschiad Online“, Ravensburger 2016, 256 Seiten, 14,99 Euro (ab 14).

### „Sommer unter schwarzen Flügeln“

**Darum geht's:** Junge trifft Mädchen. Nur dass Calvin ein Förderschüler und überzeugter Teil einer Nazi-Clique ist. Daneben Nuraz, sie ist vor zwei Jahren aus Syrien geflohen, spricht mehrere Sprachen, ihre Eltern sind Künstler. Beide sind 18, sie treffen sich zufällig, verlieben sich. Ein Romeo-und-Julia-Plot mit Familien und Freunden, die sich opfern und sind.

**Das kam's:** Marlin lässt die Werten dieser beiden Jugendlichen aufeinanderprallen und damit ihren geschlossenen Blick auf ihr Umfeld aufplatzen. Was fast ein Standardnarrativ in der Jugendliteratur ist, überträgt hier aber wegen der unmerklichen Erzählweise. Wie Nuraz und Calvin in sich hineinschauen lassen, sich vorwura, um dem anderen eine Chance zu geben, aus Angst zurückzucken, ist phänomenal. Es ist geradezu unheimlich, wie sehr manche Szenen an Passagen älterer Bücher erinnern – über den Alltag jüdischer Familien während der Nazi-Zeit. Warum die Jugendliteratur des Deutschen Jugendliteraturpreises 2016 Martin Roman auszeichnet, ist offensichtlich.

**Das Buch:** Peer Martin, „Sommer unter schwarzen Flügeln“, Oetinger 2015, 528 Seiten, 19,99 Euro (ab 16).

Es gibt Autoren, die vor dem Hintergrund eigener Fluchterfahrung schreiben wie Julia Rabinowich in „Dazwischen Ich“: eine Teenagerstory aus der Ich-Perspektive über das Mädchen Madina, das zwischen allem hängt – Kind- und Erwachsensein, Heimat und Fremde, neuen Freunden und dem Gedanken an ihre Großmutter, die zurückgeblieben

ist bei den Soldaten. Andere, wie Kirsten Boie, haben sich von Flüchtlingen ihr Schicksal erzählen lassen und erzählen es nun weiter; zusammen mit Illustrator Jan Birck berichtet Boie in „Bestimmt wird alles wieder gut“ für Kinder ab 6 Jahren vom Alltag in einer verbotenen Stadt wie Homs, von der Flucht, der Erstunterkunft – und zugleich von Lieblingspup-

# Grenzen

Auch Kinder- und Jugendbücher beschäftigen sich mit Flucht, Krieg und Fremdsein. Das ist, Gott sei Dank, meistens viel besser als nur gut gemeint.

Von Anne Haeming



pen und Hassan, der auf der StraÙe Fußball spielt; also allem, was Kinder hier eben auch so kennen. Am Ende des Spektrums stehen ganz philosophische Ansätze, die das Thema streifen, aber viel Empathie vermitteln, so wie Tomi Ungerers „Antworten auf Kinderfragen“ in „Warum bin ich nicht Du?“.

Doch natürlich gibt es, wie immer, wenn es um Komplexes geht, auch jene Bücher, die wohlmeinende Tanten einem zum Geburtstag schenken, um einem Bildungskram unterzujubeln. Und die man wegen ihres substantiellsten Oberlehrertons doch nie liest. In diese Kategorie von „Gut gemeint“ gehört etwa „Ein Blick in die deutsche Geschichte. Vom Ein- und Auswandern“. Dort schreiben die Autoren Jochen Oltmer und Nikolaus Barbian etwa: „Gehen wir zurück bis zum Anfang der Neuzeit, und so geraten sogenannte ‚Peuplierungsmaßnahmen‘, die Zuwanderung von Glaubensflüchtlingen und die Siedlungswanderungen nach Osten in den Blick.“ Oltmer ist Professor für historische Migrationsforschung, Barbian Geschichtslehrer – und so liest sich das Ganze auch. Ein paar Aha-Momente gibt's aber dann doch; das liegt am Charme der Zeichnungen von Illustratorin Christine Rösch. Erwa wenn auf einer Seite ein unförmiger Sack, ein Pappkoffer und zwei Plastiktüten mit arabischer Beschriftung zu sehen sind, darunter jeweils eine Zeile: „Gepäck eines Schwabenkändes“, „Koffer eines italienischen ‚Gastarbeiters‘“, „Gepäck eines syrischen Geflüchteten“. Mo-

mente, in denen sich diese Fluchtschichten überlagern, haben wirklich das Potential, Klischees zu brechen.

Doch es ist der Kinderbuchautor Peter Härtling, mittlerweile 83, der mit „Djadi, Flüchtlingsjunge“ über einen Elfjährigen, der als „Umf“, als „Unbegleiteter minderjähriger Flüchtling“, in einer WG als Pflegekind aufgenommen wird, den Kern trifft. Denn Härtling, der als Kind selbst mit Mutter, Tante, Schwestern die Flucht erlebte, er weiß, wie es sich anfühlt, dieses Fremdsein. Und wie das Böse in eine Kinderwelt einbricht. Als er die Bilder des toteten Aylan Kurdi am Strand in der Türkei sah, habe er gewusst, er müsse darüber schreiben: „Mir wurde klar, dass es sinnvoll ist, vorzuführen, wie traumatisiert und verschollen Flüchtlingskinder sein können – und wie Erwachsene damit umgehen könnten“, sagt er. Sobald man die eigene Wunde zeigen, würden Kinder zutraulich, gäben etwas von sich preis, sie merken: „Da ist einer, der weiß was.“

Isabel Minhós Martins, Bernardo P. Carvalho, „Hier kommt keiner durch!“, Klett 2016, 40 Seiten, 13,95 Euro (ab 4); Julia Rabinowich, „Dazwischen Ich“, Hanser 2016, 256 Seiten, 15 Euro (ab 14); Kirsten Boie, Jan Birck, „Bestimmt wird alles wieder gut“, Klett 2016, 48 Seiten, 9,95 Euro (ab 6); Tomi Ungerers, „Warum bin ich nicht Du? Antworten auf philosophische Fragen von Kindern“, Diogenes 2016, 192 Seiten, 20 Euro (ab 8); Jochen Oltmer, Nikolaus Barbian, Christine Rösch, „Ein Blick in die deutsche Geschichte. Vom Ein- und Auswandern“, Jacoby & Stuart 2016, 128 Seiten, 19,95 Euro (ab 12).